

MARTIN ZÜLCH

## KOOPERATIVES KÖNNEN

ÜBER DAS ZUSAMMENWIRKEN VON LEHRENDEN UND LERNENDEN AM BEISPIEL EINER SCHRIFTINSTALLATION

### ZUSAMMENFASSUNG

Der Beitrag erweitert die Thematik des Lernens im Kunstunterricht: Nicht das individuell sich entfaltende Können steht hier im Mittelpunkt, sondern die Entwicklung eines synergetischen Vermögens, das Schülern dazu verhilft, ein die eigene Schulzeit überdauerndes Werk zu realisieren. Dies wird anhand eines konkreten Unterrichtsprojektes aufgezeigt, das so gewissermaßen als Fallstudie dienen kann. Aus der Reflexion dieses Beispiels werden dann einige grundsätzliche Thesen zur Bedeutung eines kooperativen Könnens im Kunstunterricht abgeleitet.

### STICHWORTE

Kooperatives Lernen, synergetisches Können, Zusammenarbeit Schüler-Lehrer, Projektarbeit, politische Bedeutung von Kunstunterricht

### SUMMARY

The essay further develops the issue of learning in the context of art class: The focus here is not on an individual unfolding of proficiencies but on setting a synergetic process in motion enabling students to acquire significant skills that remain beyond their school career. This is demonstrated by the example of a class project, which may serve as a case study. From the project reflection some basic principles will be drawn outlining the importance of developing skills through cooperation in the context of art class.

### KEYWORDS

Cooperative learning, synergy-induced skills, student-teacher cooperation, project work, political significance of art education.

„[...] sinnvolle Leistungen entstehen aus der Zusammenarbeit, nicht aus der Trennung verschiedener Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten [...].“

Johannes Beck,  
aus der achten These zur Entfaltung des Reichtums der Bildung, 2013

Das folgende Unterrichtsbeispiel beruht auf einem Leistungsverständnis, wie es der Bremer Hochschulpädagoge Johannes Beck wenige Monate vor seinem Tod in seinem Plädoyer für eine „Entfaltung des Reichtums der Bildung“ geäußert hat: einem kooperativen, alle Beteiligten miteinschließenden Können. Für dessen Entwicklung taten sich während meiner 33jährigen Lehrtätigkeit an einer niedersächsischen Gesamtschule hin und wieder Handlungsspielräume auf wie zuletzt im Seminarfach, in dem Schülerinnen und Schüler des 11. und 12. Jahrgangs u.a. mit wissenschaftlichem Arbeiten vertraut gemacht werden und in dem ein Werk entstand, das in auffälliger Weise dem hier behandelten Thema nahe steht.

## ZUR ENTSTEHUNG DES SCHRIFTWERKS „EIN WORT – ELF SPRACHEN“

Zu Beginn des dritten Kurshalbjahres 2013/14, das nach dem Seminarfachkonzept der KGS Schwanewede Schülerprojekten vorbehalten ist, äußerten Mergim, Fynn und Lasse die Idee, ein Willkommensschild für den Haupteingang im schulischen Außenraum zu gestalten. Dieser Vorschlag stieß bei mir auf wenig Gegenliebe, da es sich hierbei um eine „Verlegenheitslösung“ zu handeln schien. Nachdem sich jedoch ein weiterer Vorschlag der Schüler, die multikulturelle Zusammensetzung der Schule statistisch zu erfassen, als undurchführbar erwies, griffen wir die erste Idee wieder auf: Bei der Suche nach einem geeigneten Standort für das Schild fielen uns neben dem Haupteingang die 27,5 m lange Bruchsteinmauer und der elfteilige Gitterzaun auf, die das Schulgelände vom öffentlichen Raum der Gemeinde abgrenzen. Daraufhin machte ich die Gruppe u.a. auf Schriftwerke des Konzeptkünstlers Remy Zaugg aufmerksam und regte sie dazu an, an Stelle eines Willkommensgrüßes Wortreihen zu erfinden, die sich mehr oder weniger direkt auf den gegebenen Standort beziehen sollten. Als bald stellten sich jedoch Abfolgen wie z.B. „Pause“, „Mensa“, „Pauken“, „Zensur“ als recht trivial heraus, so dass wir überlegten, ob nicht von einem einzigen Wort eine viel interessantere Wirkung ausgehen könnte. Dazu kam mir beim Anblick der räumlichen Trennlinie das Adverb „zusammen“ in den Sinn, woraufhin die Schüler beschlossen, sich nur auf dieses Wort zu konzentrieren. Nach längeren Überlegungen kamen sie überein, es in zehn andere Sprachen zu übersetzen: die Mutter- und Amtssprachen ihrer ausländischen Mitschüler aus Afghanistan, Syrien, der Türkei, Russland und Spanien sowie der Comenius-Partnerschulen aus Polen, Schottland, den Niederlanden und Schweden. Damit war nun die Anforderung verbunden, sich bei der Sprachauswahl und Festlegung der Wörterabfolge mit inhaltlichen und gestalterischen Kriterien zu befassen, wie sie für viele konzeptuelle Schriftwerke maßgeblich sind. So mussten die Schüler z.B. für ein auf Fernwirkungen angelegtes Schriftbild die größtmögliche Buchstabenhöhe im Verhältnis zur Länge der Zaunabschnitte ermitteln. Hierbei gelangten sie zum Ergebnis, dass bei einer Höhe von 37cm kein Wort aus mehr als acht Buchstaben bestehen durfte. Folglich ließ sich TILSAMMANS, das

schwedische Wort für „zusammen“, mit dem die vierte Comenius-Partnerschule berücksichtigt werden sollte, nicht in die Reihe aufnehmen. Stattdessen entschied sich die Gruppe aufgrund des langjährigen Schüleraustauschs mit Norwegen für das dort gebräuchliche SAMMEN und erzielte so einen besonderen Reihungseffekt zwischen den drei letzten Wörtern.

Zugleich sollte bei diesem Thema eine schlüssige Beziehung zwischen Form und Inhalt, typografischem Erscheinungsbild und gemeinsamem Nenner der Wörter hergestellt werden, die damit verbundene Homogenität jedoch auch durch Kontraste aufgelockert sein. Dafür erwiesen sich die Versalien des Schrifttyps Futura in ihrer komprimierten Fassung, zwei Schriftzüge aus der persischen und arabischen Schriftkultur sowie eine mattsilbrige Oberfläche der Buchstaben als besonders geeignet. Dies ging auch aus dem von Fynn angefertigten Entwurf hervor, der sich, wie wir mit vergrößerten Buchstaben zum längsten Wort der Reihe herausfanden, auf den Zaun übertragen ließ und einem Vergleich mit einer anderen, grazileren Schriftart (News Goth) standhielt. (Abb. 1)

Die positive Zustimmung, die dieser Entwurf bei der Schul- und Gemeindeleitung erfuhr, ermutigte die Gruppe, Kontakt zu Fachleuten der Gemeinde und einer ortsansässigen Firma für Metallverarbeitung aufzunehmen. Bei diesen Arbeitstreffen wurde u.a. vereinbart, dass der Schriftsatz im Laserschnittverfahren aus Edelmetall hergestellt und auf der Rückseite des Zauns mit einem zweiten Buchstabensatz verschraubt werden sollte. Dieses Montagekonzept empfahl uns ein Mitarbeiter der Firma, der die Gruppe mit viel Aufgeschlossenheit bei ihrem weiteren Vorgehen beriet. Dabei wurden die Schüler mit präzisiertem, handwerklich-technischem Wissen und mit Anforderungen konfrontiert, die sie allein nicht einlösen konnten. Mergim und Lasse erklärten sich jedoch dazu bereit, für eine beständige und intensive Wirkung des Schriftbildes zu sorgen. Zu diesem Zweck bearbeiteten sie später die Außenflächen sämtlicher Buchstaben mit Schwingschleifern, bevor zwei Handwerker der Gemeinde die Schriftmontage durchführten.

Für die Umsetzung des Entwurfs war jedoch auch gestalterisches Vorstellungsvermögen erforderlich. So hatte ich mit der Firma vereinbart, uns vor der endgültigen Auftragserteilung zwei Prototypen zur Verfügung zu stellen, um unsere Vorgaben für das Schriftbild nochmals überprüfen zu können. Erst mit deren Hilfe ließ sich feststellen, dass Fynns Schriftentwurf von einer zu großen Linienstärke und Hervorhebung der Schrift ausging. (Abb. 2) Dies hatten wir bei unserem ersten Modellversuch übersehen. Daraufhin erklärten sich die Schüler bereit, einen zweiten Versuch mit vollständig ausgeschnittenen Buchstaben in einer geringeren Linienstärke (Futura Condensed Medium) durchzuführen, die zusätzlich mit Alufolie eingefasst waren, um auch ihren „Silbereffekt“ beurteilen zu können. (Abb. 3) Dabei lernten sie vor allem eines: dass es bei der Übertragung ihres Entwurfs auf den Zaun auf gestalterische Präzision ankommt – auf ein genaues Hinsehen, bei dem das eigene Vorstellungsbild mehrfach mit den realen Gegebenheiten verglichen und ggf. korrigiert werden muss.





Abb. 1: Schriftentwurf der Projektgruppe

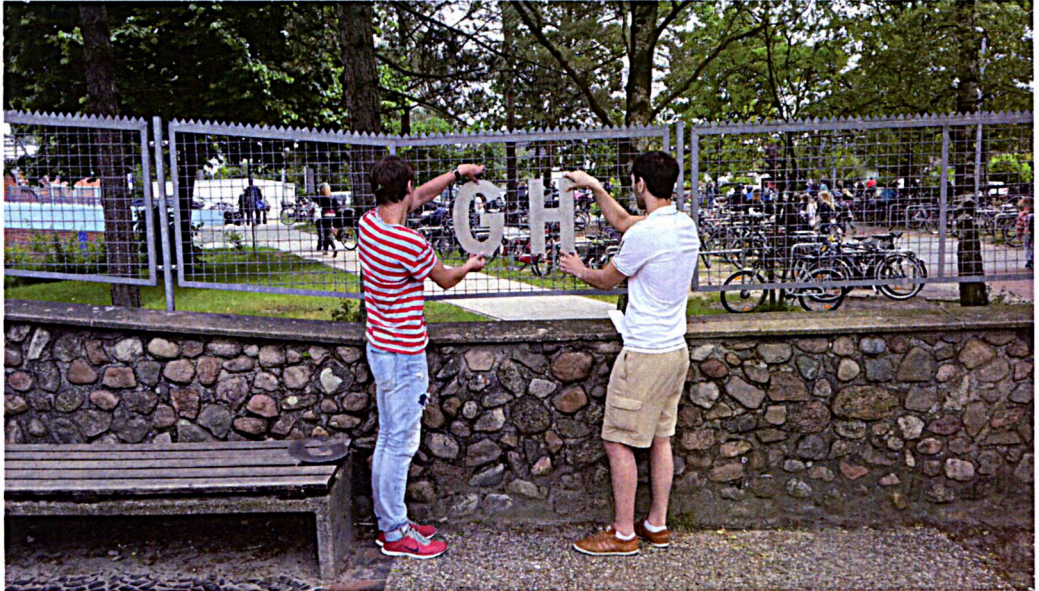


Abb. 2: Überprüfung der Prototypen, Foto: Fynn Böltau



Abb. 3: Zweiter Modellversuch mit Futura Condensed Medium, Foto: Fynn Böltau

## BEOBSACHTUNGEN ZUR ENTWICKLUNG SYNERGETISCHEN VERMÖGENS

Kooperatives Können erwächst in diesem Fall aus einem produktiven Zusammenwirken zwischen Jugendlichen und Erwachsenen – aus gemeinsam entwickelten und individuell ausgeprägten Fähigkeiten sowie einem professionell geschulten, die vorhandenen Geschicklichkeiten erweiternden Können:

- Das Leistungsvermögen der Gruppe zeichnete sich durch Aufgeschlossenheit, Konzentration und Ausdauer aus – Fähigkeiten, die bei einem solchen Vorhaben unbedingt erforderlich waren. Außerdem gelang es ihr, alle anstehenden Entscheidungen einvernehmlich zu treffen.
- Beim individuellen Können tat sich vor allem Fynn mit seinen Fertigkeiten in der digitalen Bildgestaltung hervor, die er auch bei der Feinabstimmung des Entwurfs mit dem Schriftprogramm der Firma unter Beweis stellte. Dies ließ sich aber nur bewerkstelligen, weil sich an den jeweiligen Arbeitsschritten, der Festlegung der Wortreihe oder dem Vergleich von Schriftproben, auch Mergim und Lasse intensiv beteiligten, die im Weiteren mit ihrer Sorgfalt und Zuverlässigkeit maßgeblich zum Gelingen des Projektes beitrugen.
- Der Anstoß zur Professionalisierung dieses Vorhabens ging von meinen persönlichen Kenntnissen über die zeitgenössische Kunst aus, die auf großes Interesse bei den Schülern stießen. Auffällig war dabei, dass in Folge meiner gedanklichen Eingriffe ihre ursprünglichen Ideen zur schulischen „Willkommenskultur“ und „Vielfalt der Kulturen“ nicht hinfällig wurden, sondern in sublimer Form wieder auftauchten: einem Schriftpanorama, von dem ebenso eine freundlich-einladende wie mehrdeutige, politische Denkanstöße vermittelnde Wirkung ausgeht. (Abb. 4, vgl. Kurzinformation in Abb. 5) Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, war es allerdings notwendig, die Schüler mit Anforderungen auf einem hohen Anspruchsniveau zu konfrontieren, das zwangsläufig bei einer Arbeit eingefordert werden muss, die über eine längere Zeit im öffentlichen Raum wirken soll (vgl. Zülch u.a. 2014).
- Schließlich ist hervorzuheben, dass an diesem Vorhaben auch außerschulische Fachleute beteiligt waren, ohne deren Wissen und Können die Schriftinstallation nicht zustande gekommen wäre. Dies betrifft auch ihr Erscheinungsbild, das aufgrund des o.g. Montageverfahrens die spiegelverkehrte Wiedergabe der Buchstaben mit einschließt.

## GENERELLE MERKMALE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Wie aus diesen Beobachtungen hervorgeht, erwächst kooperatives Können vor allem aus einer intensiven zweckorientierten Zusammenarbeit. Doch macht sich dieses Vermögen ebenso bei einem alltäglichen oder gelegentlichen, manchmal sogar zufallsbedingten Zusammenwirken bemerkbar, das sich z.B. auf gegenseitige Hilfestellungen oder den Austausch problemlösender Einfälle fokussiert. Der Begriff umfasst somit eine Bandbreite, für die drei Merkmale besonders auffällig sind, mit denen jeweils eine grundlegende didaktischen Fragestellung verbunden ist:

- Kooperativem Können liegen Anforderungen zugrunde, die von einzelnen Menschen nicht oder nur unzureichend bewältigt werden können. Es basiert daher auf der „anthropologischen Konstante“, dass unser Wissen und Können begrenzt ist und für viele Vorhaben nicht ausreicht. Man könnte deshalb auch von Herausforderungen sprechen, die uns dazu



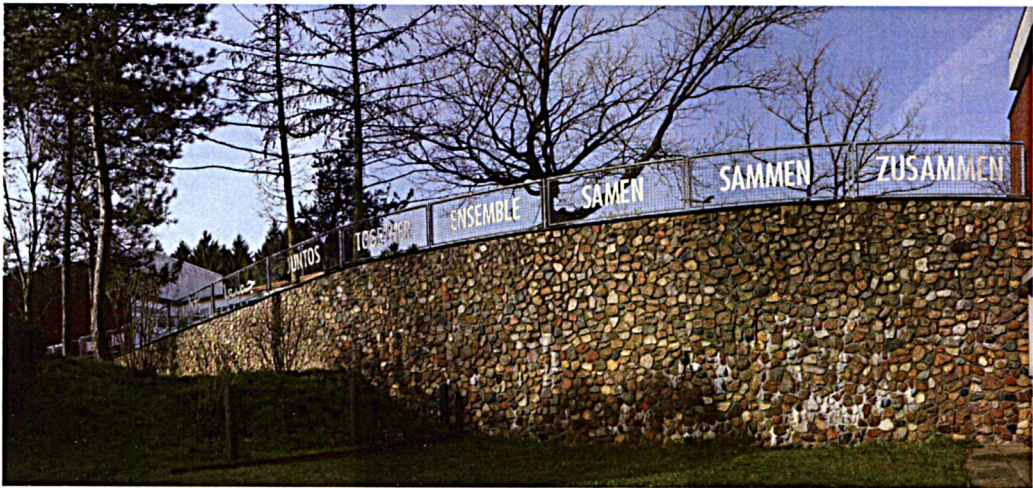


Abb. 4: Ein Wort – elf Sprachen, KGS Schwanewede, 2013/14, Panoramawiedergabe, Fotos: Stefan Langhammer.

veranlassen, die Begrenztheit unseres Könnens zu erweitern oder durch Kooperation zu „kompensieren“. Unter didaktischen Vorzeichen ergeben sich daraus folgende Fragen: Welche Herausforderungen sind heutigen Schülern zuzumuten und, wenn sie sich darauf einlassen, welchen sind sie gewachsen? Diese Fragen lassen sich nur von Fall zu Fall mit Menschenkenntnis und Erfahrungswissen beantworten.

- ▶ In ihrem Alltagshandeln, ihrer Selbstbildung, in beruflichen und sonstigen lebenspraktischen Zusammenhängen versuchen viele Menschen im Kontakt zu anderen ihr „Zu-Wenig-Können“ in ein eigenes oder gemeinsam geteiltes „Mehr-Können“ zu verwandeln. Zum Vorschein gelangt dieses Bestreben überall dort, wo Menschen mehr oder weniger arbeitsteilig in Gruppen zusammenwirken und ihre Tätigkeiten so zu koordinieren versuchen, dass sich ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten wechselseitig ergänzen. Dabei geht es maßgeblich um positive „Synergieeffekte“: um ein gemeinsam erreichtes Vermögen, dessen Arbeitsergebnisse mehr enthalten als die erbrachten Einzelleistungen.
- ▶ Synergetisches Zusammenwirken ermöglicht Bildungserfahrungen, die wahrscheinlich zu den lebendigsten gehören, die in einem vorrangig an Auslese und Konkurrenz orientierten Schulsystem zu erreichen sind. Aus didaktischer Sicht stellt sich deshalb die Frage, wie die Synergieerlebnisse von Kindern und Jugendlichen nachhaltiger gestaltet werden können: Wie lässt sich ihr heterogenes Können mit den jeweiligen Anforderungen sinnvoll abstimmen und wie kann bei der Verteilung von Arbeitsaufträgen auch ihr „verborgenes“ Wissen und Können berücksichtigt werden?
- ▶ Darüber hinaus fordert die synergetische Kooperation zu wechselseitiger Resonanz, Dialogfähigkeit und Selbstständigkeit heraus. Ohne innerliche Beteiligung der daran Mitwirkenden kommt sie nicht zustande. Dies wirft die Frage auf, wie sich Lehrende und Lernende mit- und untereinander „auf die Sprünge verhelfen“ können, damit Schüler zu Vorhaben gelangen, bei denen sie ein Mitspracherecht haben und für die sie sich verantwortlich fühlen.



# Ein Wort – elf Sprachen

Seit 2014 bietet der Gitterzaun auf der Schulhofmauer einen neuen Anblick. Mit elf Wörtern wurde dieser in einen Zeichenträger verwandelt, auf dem neun Wörter in Großbuchstaben und zwei in arabischen Schriftzügen abgebildet sind – auf der vorderen Seite in lesbarer und auf der Rückseite in spiegelverkehrter Schrift.

Die Schriftinstallation zeigt elfmal das Adverb *zusammen* in zehn Übersetzungen und im deutschen Wortlaut. Es wird der Reihe nach in folgenden Sprachen wiedergegeben:

Russisch (BMECTE), Polnisch (RAZEM), Persisch (baham),  
Türkisch (BIRLIKTE), Arabisch (djamia), Spanisch (JUNTOS),  
Englisch (TOGETHER), Französisch (ENSEMBLE),  
Niederländisch (SAMEN), Norwegisch (SAMMEN)  
und Deutsch (ZUSAMMEN).

Die Wortreihe ist vieldeutig und soll aufmerksam machen: auf das Zusammenleben verschiedener Kulturen in Schule und Gemeinde, die Vielfalt und Schranken sprachlicher Verständigung, die Reichweiten und Grenzen menschlichen Zusammenwirkens ...

Dabei steht das Adverb *zusammen* in besonderer Beziehung zur Mauer und zum Zaun, die das Schulgelände vom öffentlichen Raum abgrenzen. Diese „Trennlinie“ dient wie nahezu jede räumliche Abgrenzung unterschiedlichen Zwecken: Mauern, Wände und Grenzbefestigungen lassen das private und öffentliche Miteinander in geordneten Bahnen verlaufen, sollen „Fremdes“ fernhalten und Sicherheit gewähren, können jedoch auch Menschen gefangen halten, die Bewegungsfreiheit einschränken und ein selbstbestimmtes gesellschaftliches Zusammensein behindern ...

Weitere Informationen: [www.waldschule-schwanewede.de](http://www.waldschule-schwanewede.de)

Abb. 5: Informationstafel zur Schriftinstallation

Diese Merkmale mögen verheißungsvoll klingen, stellen sich aber bei näherer Betrachtung als ambivalent heraus: Angesichts der vielen Schattenseiten menschlichen Zusammenwirkens, die immer dann zutage treten, wenn Menschen sich für fragwürdige oder verheerende Zielsetzungen zusammentun und hergeben, kann der Frage nicht ausgewichen werden, wofür, für welche Zwecke und anhand welcher Inhalte kooperatives Können ausgebildet werden soll.

## FACHSPEZIFISCHE ANSÄTZE

Im Schulalltag kann sich dieses Vermögen bereits bei interessanten Unterrichtsgesprächen, bei der Gruppenarbeit u.a.m. bemerkbar machen. „Teamfähigkeit“ wird dann häufig zur individuellen Leistungsverbesserung genutzt und als individuelles Verhaltensmerkmal wahrgenommen. Deshalb tritt kooperatives Können als Gruppenbefähigung viel auffälliger bei Proben oder Auftritten von Schulorchestern und Theater-AG's in Erscheinung – wenn junge Leute gemeinsam unter der Anleitung von Lehrkräften etwas Hörens- und Sehenswertes hervorzubringen suchen. Auch Kunstpädagoginnen und -pädagogen fördern ein derartiges Vermögen und dies nicht selten unter Beteiligung von Experten oder Hochschulangehörigen. So gesehen hätte das gegebene Beispiel ebenso im Kunstunterricht entstehen können – einem Fach, in dem sich gruppenspezifisches Können auch mit jüngeren Schülern und ggf. mit integrierten Lerngruppen entwickeln lässt.

Aus diesen Gründen und seitdem die Zusammenhänge zwischen Lernen, Üben und Können genauer ins Blickfeld gerückt worden sind (vgl. Krautz/Sowa 2013), liegt es nahe, die kooperativen Komponenten des Kunstunterrichtes genauer auszuweisen. Dazu ergeben sich aus meinem Beispiel für den weiteren Diskurs folgende Anhaltspunkte:

- Beim Aspekt Themensuche werden kooperative Befähigungen vor allem durch Inhalte stimuliert, die Neugier wecken, Spannungsmomente in sich tragen und insofern auf Resonanz bei den Schüler stoßen. Häufig stehen diese mit ihren persönlichen Lebenswelten oder einem Zeitgeschehen in Beziehung, das uns als Zeitzeugen betroffen macht. Deshalb sollten sich daran auch die Lehrkräfte mit ihren Kenntnissen und ihrem Erfahrungswissen beteiligen: Entsprechende Bildideen können von ihnen ebenso wie von Schülern ausgehen oder, wie im vorliegenden Beispiel, sich aus einem assoziativen Zusammenspiel zwischen Schülervorschlägen und Einfällen der Lehrkräfte ergeben.
- Die Anwendung von Können setzt gemeinhin voraus, dass dieses durch regelmäßiges Üben erlernt worden ist – insbesondere, wenn es sich dabei um Geschicklichkeiten auf höherem Niveau handelt. Je länger dies allerdings geschieht, desto mehr besteht die Gefahr, dass Aufmerksamkeit und Bereitschaft für den Gebrauch des erworbenen Könnens abhanden kommen. Dieses Dilemma, das bei unserem Projekt aufgrund des vorhandenen Gruppenkönnens nicht entstand, lässt sich aus meiner Sicht bei zeitaufwendigeren Kunstprojekten nur lösen, wenn hierbei die fachspezifisch benötigten Fähigkeiten mit zielführenden Eingriffen und Korrekturen „beigebracht“ werden (vgl. Zülch 2015). Damit sind jedoch zwangsläufig starke Einflussnahmen der Lehrkraft verbunden, ein weiteres Dilemma, das sich nur durch selbst auferlegte Verhaltensregeln überwinden lässt. Denn in jedem Fall muss gewährleis-



tet sein, dass sich trotz allen Anleitens und Mitwirkens das fachliche Können der Schüler weiterhin angemessen beurteilen lässt.

- Darüber hinaus ist für die Entwicklung kooperativen Könnens ausschlaggebend, wie aufmerksam sich Schüler an kooperativen Vorhaben beteiligen. Als maßgebliche Richtlinie gilt hier wie im regulären Unterricht die von allen geteilte Aufmerksamkeit: das gemeinsam entwickelte Sehen, Vorstellen, Darstellen und Gestalten einer mit Schülern „verhandelten Sichtbarkeit“ (vgl. Sowa 2013). Welche bildsprachlichen Wirkungen und Aussagen dabei hervorgebracht werden, daran bemisst sich letztlich auch die fachspezifische Eignung und Qualität kooperativen Könnens.

## AUSBLICK

Das hier vorgestellte Beispiel entstand unter besonders günstigen Umständen und lässt sich nur bedingt verallgemeinern. Dennoch sollten Kunstlehrerinnen und -lehrer hin und wieder mit Gespür für zeitgemäße Inhalte und dafür aufgeschlossene Lerngruppen versuchen, ein synergetisches Können zu entwickeln, das nicht nur auf fachspezifische, sondern auch auf allgemein verantwortbare Bildungsqualitäten abzielt (vgl. Krautz 2010, S.27 ff.). Wie gezeigt wurde, sind dafür im derzeitigen Schulsystem durchaus Handlungsspielräume vorhanden.

Die Schriftinstallation wurde im Oktober 2014 offiziell eingeweiht. Daran beteiligte sich eine Bürgerinitiative aus der Gemeinde, die vor Ort die Lebenssituation von Asylsuchenden und Flüchtlingen zu verbessern sucht. In Redebeiträgen trat offen zutage, dass sich das Schriftwerk u.a. in den Kontext der Völkerverständigung und aktueller Konflikte um die „Festung Europa“ rücken lässt – einer brisanten politischen und kulturellen Auseinandersetzung um die Flüchtlingsproblematik, die weiterhin anhält.

Dass vom Kunstunterricht politisch und weltanschaulich gehaltvolle Denkanstöße ausgehen können und dabei hin und wieder dem Zusammenwirken zwischen Lehrenden und Lernenden Vorrang vor konkurrierenden Einzelleistungen einzuräumen ist, habe ich in früheren Publikationen nahe zu legen versucht (vgl. weitere Beispiele unter [martinzuelch.de](http://martinzuelch.de)). Dieser kunstpädagogische Ansatz lässt sich inzwischen unter interdisziplinären Vorzeichen genauer begründen (vgl. z.B. Bauer 2006, Tomasello 2010, Felber 2012, Sennett 2012, Welzer 2013). Dies kann Kunstpädagoginnen und -pädagogen darin bestärken, kooperatives Können als fachspezifische Komponente zu profilieren. Doch lässt sich kaum vorhersagen, welche Zukunft der Entfaltung dieses Vermögens in der Allgemeinbildung noch beschieden ist. Vielleicht könnte diese durch die Entwicklung all jener gesellschaftlichen Kräfte gefördert werden, die den heutigen Konkurrenz- und Wachstumszwängen um den Erhalt einer zukunftsfähigen Welt willen eine „Politik der Mäßigung“ (Loske 2010) entgegensetzen: ökologisch nachhaltigere und kooperativere Lebensstile, stärker am Gemeinwohl orientierte Unternehmensformen u.a.m.

## LITERATUR

- Bauer, Joachim (2008): Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren. München.
- Beck, Johannes (2013): Für eine Pädagogik zur Entfaltung des Reichtums der Bildung. [http://www.gew-hb.de/Binaries/Binary19003/Beck\\_Johannes\\_Thesen\\_Reichtum\\_der\\_Bildung.pdf](http://www.gew-hb.de/Binaries/Binary19003/Beck_Johannes_Thesen_Reichtum_der_Bildung.pdf) (12.03.2015)
- Felber, Christian (2012): Die Gemeinwohl-Ökonomie. Eine demokratische Alternative wächst. Wien.
- Krautz, Jochen (2010): Verantwortungshorizonte der Kunstpädagogik. In: Krautz, Jochen (Hrsg.): Kunst, Pädagogik, Verantwortung. Zu den Grundfragen der Kunstpädagogik. Oberhausen, S. 9-17.
- Krautz, Jochen/Sowa, Hubert (Hrsg.) (2013): Kunst+Unterricht: „Lernen, Üben, Können“. H. 369/370.
- Loske, Reinhard (2011): Abschied vom Wachstumszwang. Konturen einer Politik der Mäßigung. Rangsdorf.
- Sennett, Richard (2012): Zusammenarbeit. Was unsere Gesellschaft zusammenhält. Berlin.
- Sowa, Hubert (2013): Verhandelte Sichtbarkeit. Die enaktivistischen und hermeneutischen Grundlagen der Kunstpädagogik. In: Engels, Sidonie/Preuss, Rudolf/Schurr, Ansgar (Hrsg.): Feldvermessung Kunstdidaktik. Positionsbestimmungen zum Fachverständnis. München, S. 235–250.
- Tomasello, Michael (2010): Warum wir kooperieren. Berlin.
- Welzer, Harald (2013): Selbst Denken. Eine Anleitung zum Widerstand. Frankfurt a.M.
- Zülch, Martin u.a. (2014): Ein Wort – elf Sprachen. Über die Entwicklung, Konzeption und Gestaltung einer Schriftinstallation für den öffentlichen Raum der Waldschule. ([www.martinzuelch.de](http://www.martinzuelch.de))
- Zülch, Martin (2015): Selbstbildnisse mit Spiegelbildmotiven. ([www.martinzuelch.de](http://www.martinzuelch.de))